

Existenzielle Fragen aus dem Männerbüro



Aus dem was? Dem Männerbüro?
Was ist denn das? Das habe ich noch nie von gehört. Lustig! Wofür braucht es das?

Mit diesen Fragen werde ich fast tagtäglich konfrontiert. Und meistens von männlichen Mitbewohnern des Planeten. Ein meines Erachtens eher progressiver Politiker aus dem Grossen Rat der Stadt Basel hat mir sogar folgende Frage gestellt: «Was fehlt denn, wenn es das Männerbüro nicht mehr gibt?» Mich hat das nachdenklich gestimmt. Ausgerechnet er. Gut situiert, Vater, in Teilzeit arbeitend, gesellschaftlich fest verankert.

Offenbar muss er sich nicht mit Themen wie Vereinbarkeit von Familie und Beruf auseinandersetzen. In seinem Umfeld sind die neuen Familienmuster bereits weit verbreitet und fest verankert. Bei ihm sind die Rollen innerhalb der Familie geklärt und die Konflikte können friedlich und einvernehmlich gelöst werden. Auch muss er sich nicht für seine Rolle in der Familie bei seinem Arbeitgeber stark machen, da er sein eigener Chef ist. Das erleichtert die Situation, wenn das Kind krank wird und nicht in die Krippe oder zur Schule gehen kann. Wunderbar, ich verstehe, dass er sich unsere Institution wegdenken kann.

Schauplatzwechsel in die Schule im Kleinbasel, in der ich Berufsorientierung und Hauswirtschaft unterrichte. Eine Umfrage hat folgendes Bild ergeben: 16 von 18 Müttern gehen putzen, eine arbeitet im Service, eine ist ohne Arbeit (!). 15 der Väter arbeiten auf dem Bau, einer im Service, einer als Chauffeur und einer ist Barkeeper. Alle diese Eltern haben Arbeitstage von bis zu 12 Stunden. Niemand ist zu Hause und kocht, hütet bei Krankheit die Kinder, macht mit den Kindern Hausaufgaben. Die Wohnverhältnisse sind entsprechend und

Konflikte sind vorprogrammiert, zu deren Lösung weder Zeit noch Raum vorhanden sind. Da muss nicht einmal der Wille oder die Kompetenz fehlen ...

Wie es um die Rollenverteilung in diesen Familien steht, muss ich nicht fragen. Das zeigt sich im Hauswirtschaftsunterricht.

Erneuter Szenenwechsel: Einer unserer Klienten ist Topmanager. Ein eher skrupelloser Geradeausarbeiter. Wo gehobelt wird, da fliegen Späne. Entlassungen gehören zum Spiel, die Gewinnoptimierung ist das Credo, nicht der Fokus auf die Mitarbeitenden. Auch er, wie die Väter meiner Schüler*innen, hat einen 12-Stunden-Tag, einfach auf der gegenüberliegenden Seite des Lohnniveaus. Seine Kinder kamen zur Welt, die erste Ehe zerbrach, die zweite ist am Wanken, die Kinder plötzlich so gross, die Zeit verflogen und das grosse Staunen beginnt: Wieso hat er so viel nicht mitbekommen? Ist er kein guter Mensch? In welcher Welt wachsen seine Kinder auf? Welches Vorbild gibt er ihnen? Weltlicher Überfluss, emotionale Leere und Fragen über Fragen.

Das ist in etwa die Spannweite unserer Klienten!

Zu den eingangs erwähnten Fragen: Noch nicht eine Frau hat mir eine dieser Fragen gestellt, ausser vielleicht jene, die nicht wusste, dass es ein Männerbüro überhaupt gibt. Frauen fragen nicht nach der Sinnhaftigkeit einer solchen Institution, sie kennen die Sorgen! Und sie haben offensichtlich einen unverkrampfteren Umgang damit, jemanden um Rat zu fragen. Dies zeigt sich auch bei meinen Verhandlungen mit Ämtern und bei Stiftungsanfragen: Sind Frauen

mit im Prozess, stehen die Chancen für eine Zusage besser, als wenn ich mich an einen ausschliesslich mit Männern dotierten Ausschuss wenden muss.

Zusätzlich sind die Rahmenbedingungen für das Fundraising von Männerarbeit suboptimal: Finden Sie eine Stiftung, die sich unser Themenfeld auf die Fahne geschrieben hat ...! Versinnbildlicht auf dem Stiftungsverzeichnis der Caritaswebseite: Da finden sie alles, vom Altwerden, Stipendien, Frauen, Familie und Kinder über Bedürftige, Behinderte bis zu Arbeitslosen. «Männer» suchen sie vergebens. Schreibe ich schliesslich eine Stiftung an, welche sich um Familien kümmert, bekomme ich eine Absage mit der Begründung, dass die Arbeit des Männerbüros nicht dem Stiftungszweck entspreche. Ja, da bin ich dann oft sprachlos: Männer gehören offenbar nicht zur Familie.

Liebe Fachfrauen: Vergessen Sie in Ihrer wichtigen Arbeit die Väter nicht! Nehmen Sie sie mit, integrieren Sie uns. Mit Ihrer Arbeit können Sie einen wunderbaren und wertvollen Beitrag zum Gelingen aller möglichen neuen Familienmodelle beitragen. Sie begleiten die jungen, noch fragilen Familien: Begleiten Sie sie als Ganzes, mit Haus und Hof, mit Haut und Haar, mit Mutter und Vater! Helfen Sie uns, neue Modelle zu ermöglichen – für die Frauen, für die Kinder und für die Männer!

Gaudenz Löhnert (51) arbeitet Mittwoch bis Freitag im Männerbüro an der Davidsbodenstrasse 25 in Basel und hat dessen Geschäftsleitung inne. gaudenz.loehnert@mbrb.ch